

Die schwierige Vereinbarung von Familie und Beruf: eine italienische Studie

Margola, Davide; Rosnati, Rosa

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Margola, D., & Rosnati, R. (2003). Die schwierige Vereinbarung von Familie und Beruf: eine italienische Studie. *Zeitschrift für Familienforschung*, 15(3), 220-237. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-282982>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Davide Margola & Rosa Rosnati

Die schwierige Vereinbarung von Familie und Beruf: Eine italienische Studie

Coping with the demanding reconciliation between family and work:
Evidence from Italy

Zusammenfassung

Von einer dyadischen (*matched-pairs*) Forschungsperspektive ausgehend, will der folgende Beitrag die Risiken und die Möglichkeiten untersuchen, welche mit der Interferenz zwischen Arbeit und Familie (*work-family-conflict*: WFC / *family-work-conflict*: FWC) in den ersten Phasen des Lebenszyklus der Familie zusammenhängen. Es sollen vor allem die Ansichten von Ehemännern und -frauen in Hinsicht auf den Konflikt zwischen den beiden Lebensumfeldern verglichen sowie untersucht werden, ob und in welchem Maße sich dieser Konflikt auf das individuelle und eheliche Wohlbefinden sowie auf die Verwendung der Coping-Strategien auswirkt. Das Sample der Studie besteht aus 279 jungen, verheirateten Paaren, welche in Norditalien ansässig sind (ohne Kinder, mit 1 oder 2 Kindern im Vorschulalter) an welche der Fragebogen ausgehändigt wurde. Sieben MANOVA-Modelle wurden dann anhand der Befragungsergebnisse getestet. Im Einklang mit anderen Forschungsarbeiten wurde erhoben, dass die Frauen einen höheren Interferenzgrad des Familienumfeldes im Verhältnis zu den Anforderungen, welche im Arbeitsumfeld (*family-work-conflict*) an sie gerichtet werden, erleben. Zusätzlich wurde eine dyadische Typologie erstellt, welche von verschiedenen, innerhalb der Paare wahrgenommenen Graden des FWC ausgeht. Diese Taxonomie hat determinierenden Einfluss auf die eheliche Zufriedenheit, auf den Grad des individuellen Wohlbefindens und auf die verwen-

deten Coping-Strategien. Des weiteren wird aufgedeckt, welche Rolle die geschlechterspezifischen Faktoren und die Faktoren des Zyklus des Familienlebens in Hinsicht auf die Entwicklung der Vereinbarung von Arbeit und Familie spielen.

Schlagworte: Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Ehezufriedenheit, Depression, Bewältigungsstrategien, Familienzyklus

Abstract

Based on a matched pairs research design, the purpose of the present study was to investigate risks and resources of the work-family interface (WFC/FWC) during the earliest phases of the family life cycle. Comparing the perceptions of husbands and wives, this cross-sectional study examined the impact of work-family-conflict on the individual and couple well-being as well as on a range of work-family coping strategies. Using a random sample of 279 dual-earner young married couples from the north of Italy (childless / with 1 preschooler / with 2 preschoolers), seven MANOVA models were tested through self-report data. Consistently with previous research, the findings indicated that wives experienced a greater amount of family interfering with work demands and obligations (*family-work-conflict* FWC). In addition, a four-fold dyadic typology was created crossing the FWC levels within the pairs (i.e., within the couples). The typology in question discriminated as marital satisfaction, personal well-being and

the coping strategy of responsibilities avoidance were concerned. On the whole, gender and family life cycle factors showed a specific role in shaping the complex work-family nexus.

Key words: Family work relationship, marital satisfaction, depression, coping behavior, family life cycle

Einleitung

Das wachsende psychologische Forschungsinteresse an *Doppelverdiener*-Familien findet seine Grundlage in den aktuellen sozio-ökonomischen Trends Europas: Im Fall Italiens steigt v.a. die Häufigkeit der Familien, in denen zumindest zwei Erwachsene berufstätig sind, auf 42,5%; gleichzeitig steigt auch die Häufigkeit der Frauen im Alter von 35-54 Jahren, mit Hochschuldiplom oder Promotionsabschluss, welche Beruf, Ehe und Mutterschaft in ihrem Leben vereinbaren wollen, auf ungefähr 48% (ISTAT, 2002).

Das Interesse entsteht auch aufgrund der wichtigen Gemeinsamkeiten, welche Familie und Arbeit a priori aufweisen. Beide garantieren die Entfaltung des Identifikations- und Selbstverwirklichungsprozesses des Individuums; sie sind psychosozialer¹ Natur und können gemeinsam anhand der Variable *Stress*² erforscht werden. Es ist gerade die letztgenannte Sichtweise des Stress-Risikos, welche in der Literatur am meisten verfolgt werden kann. Ausschlaggebend ist auch die Untersuchung der sog. *Coping*-Strategien (Fähigkeiten zur Bewältigung von Stress-Situationen), welche bei der komplexen Erfahrung des Zusammenführens der Rollen in Familie und Beruf angewandt werden (Schnittger & Bird, 1990; Skinner & McCubbin, 1991). Trotzdem gibt es wenige Forschungsarbeiten, welche in einer salutogenetischen Perspektive (Antonovsky, 1979, 1989) ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die Möglichkeiten von Paaren mit Kleinkindern lenken, diese Doppelrolle zu bewältigen. In diesem Sinne ist es Ziel der vorliegenden Studie, gleichzeitig die Möglichkeiten und Risiken zu untersuchen, welche mit der Schnittstelle (*interface*) zwischen Familie und Arbeit in den ersten Phasen des Zyklus des Familienlebens zusammenhängen. Ausgangspunkt ist die mittlerweile auf empirischer Ebene übliche Unterscheidung der Interferenz, welche die außerhäusliche Arbeit der Ehepaare auf das familiäre Umfeld mit sich bringt (*work-family-conflict*, WFC) (Allen et al., 2000), und der Interferenz, welche die Familie und ihre Bedürfnisse

1 Die psychologische Literatur unterstreicht die Vorstellung der Familie in ihrer Eigenschaft als lebendiges anthropologisches System, welches strukturell mit dem *sozialen* und dem geschichtlich-geografischen Umfeld interagiert, indem sie sich gegenseitig beeinflussen (vgl. Scabini, Cigoli, 2000). Die soziologische Literatur hingegen hat wohl bewiesen, wie Erwachsene vor allem durch die Arbeit, die sie ausführen, *sozialisiert* werden (vgl. Parcel, Menaghan, 1994).

2 Im Fall der Familie betrifft der Bezug die *Family Stress and Coping Theory* in ihrer Übereinstimmung mit der *Family Developmental Orientation* (Scabini, 1995). Im Fall der Arbeit beziehen wir uns hingegen auf die sog. *Occupational Stress Theory* (Murphy et al., 1995).

umgekehrt für das Arbeitsumfeld darstellen (*family-work-conflict*, FWC) (Crouter, 1984; Barnett, 1994).

Vor allem die letztgenannte Konfliktform scheint selten einen Schwerpunkt in Forschungsarbeiten darzustellen.

Dass die Familie einen Einfluss auf das Arbeitsumfeld im allgemeinen und auf die Arbeitsleistung im spezifischen ausübt, ist schon von vielen Seiten hervorgehoben worden (Orthner & Pittman, 1986; Barnett, 1994), vor allem wenn man einige strukturelle Folgen betrachtet, wie zum Beispiel die Abwesenheit von der Arbeit, die Leistungsfähigkeit und das Einkommen (Eckenrode & Gore, 1990; Rogers, 1999) genauso wie einige besonders heikle Phasen des Familienzyklus (Kelly & Voydanoff, 1985; Chapman, Ingerson-Dayton & Emlen, 1993; Netemeyer, Boles & McMurrian, 1996).

Wie sich solche Einflüsse auswirken, ist noch immer nicht völlig geklärt. Fest steht, dass Geschlecht und Phasen des Familienlebens sich direkt auf ihre Variabilität auswirken: Verglichen mit den Männern, erleben die Frauen einen höheren Grad von FWC in der ersten Phase mit kleinen Kindern, während in den darauf folgenden Phasen Männer und Frauen zum Ausgleich tendieren (Duxbury & Higgins, 1994; Duxbury, Higgins & Lee, 1994; Higgins, Duxbury & Lee, 1994; Brough & Kelling, 2002). Außerdem betreffen die Folgen nicht nur eindeutig das Arbeitsfeld (Frone, Russell & Cooper, 1992a): Der FWC beeinflusst auch auf negative Weise die Variablen des Funktionierens der Familie, wie im Fall der ehelichen und elterlichen Zufriedenheit (Kinnunen & Mauno, 1998), und die Variablen der individuellen Handlungsweisen, wie im Falle der Depression (Frone, Russell & Cooper, 1992b; Vinokur, Pierce & Buck, 1999). Der Einfluss des FWC auf die Depression ist auch über eine lange Zeitspanne bewiesen (Frone, Russell & Cooper, 1997),³ vor allem beim weiblichen Geschlecht tritt die Depression mit bemerkenswerter Häufigkeit auf (Kornstein, 2001).

Gegenüber solchen Folgen, ebenso wie hinsichtlich besonderer, kritischer Ereignisse und Übergangszeiten (Patterson, 1988; Scabini, 1995), reagiert das System Familie – aufgrund seiner Natur – mit Fähigkeiten des aktiven, organisierten (Bailyn, 1978) und flexiblen Anpassungsvermögens (Rapoport & Rapoport, 1976). Einige Forschungsarbeiten haben das Repertoire der spezifischen *Coping*-Strategien⁴ gegenüber dem Konflikt Familie-Arbeit dokumentiert, indem sie die

3 Es muss angemerkt werden, dass in den zitierten Studien von Frone et al. (1992b, 1997), die andere Richtung des Konflikts (WFC) weniger wichtig erscheint, sei es, weil kein direkter Zusammenhang mit Depression nachgewiesen werden kann (Frone, Russell & Cooper, 1992b), sei es, weil sich dieser Einfluss ausschließlich für eine kurze Zeit ergibt (Frone, Russell & Cooper, 1997). Dies wiederum würde erklären, wieso gerade der FWC und nicht der WFC die beste Vorhersage bei der Wirksamkeit von Programmen zur Hilfeleistung für Familien am Arbeitsplatz darstellt (Frone & Yardley, 1996).

4 Das *Coping*, als ein multidimensionaler (Hobfoll et al., 1996), zeitlicher (Pearlin & Schooler, 1982), an das soziale Umfeld gebundene (Berg, Meegan & Deviney, 1998), zyklischer und zwischenmenschlicher Prozess (Zani, 1999), stellt ein Zusammenspiel von bewussten und pragmatischen Strategien dar, welche nützlich sind, um besondere und gewöhnliche Ereignisse des alltäglichen Lebens zu bewältigen (Becker & Moen, 1999). Um diese Strategie zu untersuchen, hat sich die Forschung generell an qualitative Bestandsaufnahmen orientiert, trotz der damit verbundenen Grenzen dieses Ansatzes

unterschiedliche Nutzung von Coping-Strategien von Männern und Frauen aufzeigen, genauso wie ihren unterschiedlichen Einsatz in den verschiedenen Phasen des Lebenszyklus (Schnittger & Bird, 1990; Becker & Moen, 1999). Trotz allem hat sich das Forschungsinteresse der meisten Autoren auf Familien mit zwei berufstätigen Partnern und mit einem sozio-ökonomisch hohen Standard konzentriert, als auf Familien mit „mittlerem“ Einkommen, und hat vor allem Stichproben von Frauen untersucht; dabei wurde der Einfluss der oben genannten Variablen auf die Männer und noch spezifischer auf das Paar als solches vernachlässigt.

In der vorliegenden Studie beziehen sich die untersuchten Möglichkeiten der Bewältigung auf die kognitive Umstrukturierung und auf die Vermeidung von Verantwortungsübernahme. Lazarus und Folkman (1984) unterscheiden erstere als *emotion-focused* (bzgl. der Bedeutung des Konfliktes), letztere hingegen als *problem-focused* (bzgl. des Konfliktes an sich). In der Kategorisierung von Elman und Gilbert (1984), welche ganz genau der ersten Kategorie (d.h. *emotion-focused*) von Lazarus und Folkman entspricht, wird die kognitive Umstrukturierung der Verringerung der Spannung entgegengesetzt. In der Kategorisierung von Hall (1972), welche ganz genau der zweiten Kategorie (d.h. *problem-focused*) entspricht, fällt die Vermeidung von Verantwortungsübernahme hingegen unter die sogenannte Strategie der „structural role redefinition“.

Was die kognitive Umstrukturierung anbelangt (Poloma, 1972; Emmons et al., 1990) ist ihr Gebrauch sowohl für Frauen (Elman & Gilbert, 1984) als auch für Männer zentral (Skinner & McCubbin, 1982), betrifft aber vor allem erstere (Schnittger & Bird, 1990; Paden & Buehler, 1995). Die kognitive Umstrukturierung findet transversal über die gesamte Dauer des Lebenszyklus statt (Schnittger & Bird, 1990).

Was die Vermeidung von Verantwortungsübernahme (Harrison & Minor, 1978; McCubbin & Patterson, 1981) betrifft, gibt es wenige und unvollständige Ergebnisse der Forschungsarbeiten, sei es in Bezug auf die Geschlechtsunterschiede, sei es in Bezug auf die Unterschiede zwischen Phasen des Zyklus des Familienlebens. Diese Strategie (Emmons et al., 1990) scheint aber vorwiegend in der Phase mit Kleinkindern angewendet zu werden.

Anhand dieser Feststellung, will die vorliegende Studie das Phänomen der Interferenz zwischen Familie und Arbeit untersuchen, indem sie es mit dem Risikofaktor und gleichzeitig auch mit dem Schutzfaktor verbindet. Was das Risiko anbelangt, beziehen wir uns auf individuelle Variablen (i.e. Depression) und auf beziehungsgebundene Variablen (i.e. eheliche Zufriedenheit). Was den Schutzfaktor anbelangt, beziehen wir uns hingegen auf die Bewältigungsstrategien, welche individuell von den einzelnen PartnerInnen eingesetzt werden, um dem möglichen Rollenkonflikt in Familie und Beruf entgegenzuwirken (Aryee et al., 1999).

Zusätzlich müssen beide Richtungen des Konflikts miteinbezogen werden – das heißt auch die Beeinflussung der Arbeit durch die Familie (FWC) – indem man folgendes in Betracht zieht:

(Oakland & Ostell, 1996). Die wichtigste Abgrenzung besteht zwischen der Häufigkeit und Wirksamkeit: Die Tatsache, dass eine bestimmte Strategie häufiger zum Einsatz kommt als eine andere, bedeutet nicht, dass diese auch die wirksamste ist.

- Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern, welche in diesem Fall anhand eines aus verheirateten Frauen und Männern zusammengesetzten *Samples* untersucht werden (Matthews, Conger & Wickrama, 1996; Hammer, Allen & Grigsby, 1997; Windle & Dumenci, 1997); dies soll den *Bias* verringern, der in allen Methodologien des *single-reporter* (Barnett et al., 1993; Cook & Goldstein, 1993) anzutreffen ist.
- Das Stadium der familiären Entwicklung, welches in diesem Fall betrachtet wird, um die Zeiteinteilung der Familie, ihre Fähigkeit der ständigen Anpassung und Umstrukturierung (McGoldrick, Heiman & Carter, 1993; Becker & Moen, 1999; Han & Moen, 1999) zu beurteilen.

Es handelt sich hier um eine *matched-pair*-Studie (Westman & Etzion, 1995; Windle & Dumenci, 1997; Mauno & Kinnunen, 1999), welche von der ehelichen Dyade als zu analysierende Einheit ausgeht (Lanz & Rosnati, 2002). Die Studie untersucht anhand eines *cross-sectional* Forschungsplans ein *Sample* von Doppelverdiener-Paaren ohne Kinder, bzw. mit 1-2 kleinen Kindern, oder Paare, in denen sich die Aspekte der häuslichen und außerhäuslichen Neuorganisation auf neue oder dringendere Art und Weise darstellen (Voydanoff, 1988; Scabini, 1995).

Das *Sample* besteht aus jungen Paaren, wobei beide berufstätig sind (deren Hauptaugenmerk jedoch nicht auf der Karriere liegt), aus einem soziokulturellen Umfeld, in dem das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie den aktuellen europäischen Trends entspricht (d.h. der Norden Italiens).

Im Spezifischen will diese Studie:

- a) die Einstellung von Ehemännern und -frauen in Hinsicht auf folgende Variablen vergleichen: den WFC und den FWC, die eheliche Zufriedenheit, die Depression, die Strategie der kognitiven Umstrukturierung und die Vermeidung der Verantwortung;
- b) untersuchen, ob in Hinsicht auf die gewählten Variablen die PartnerInnen in den Phasen des Lebenszyklus, in dem sie sich befinden, Unterschiede aufweisen (ohne Kinder, mit 1 Kind, oder mit 2 Kindern im Vorschulalter);
- c) anhand der Konstruktion einer Taxonomie des Paares analysieren, ob und in welchem Maße die einzelnen Ehe-Kombinationen der Konfliktgrade zwischen Arbeit und Familie das individuelle und eheliche Wohlbefinden und die Verwendung der Coping-Strategien beeinflussen.

Methoden

Stichprobe

Das Sample der Studie besteht aus 279 jungen, verheirateten Paaren, welche in Norditalien ansässig sind (Lombardei und Piemont) und anhand der Anzahl ihrer Kinder in homogene Gruppen unterteilt wurden: kein Kind (31,9%), ein Kind (31,9%), zwei Kinder (36,2%). Das Alter dieser Kinder, unabhängig davon, ob es

sich um Einzelkinder handelt oder nicht, liegt zwischen 1 und 5 Jahren. Es handelt sich hierbei also um Kinder im Vorschulalter.

Tabelle 1: Stichprobe

	Ehemänner	Ehefrauen
<i>N.</i>	279	279
<i>Alter (Jahre)</i>	M = 34.0; DS = 4.6	M = 31.4; DS = 4.0
<i>Beschäftigung zum Zeitpunkt der Befragung</i>		
Selbständige/Freiberuflich Tätige	13.4%	5.8%
ArbeiterInnen u.ä.	20.8%	14.4%
Angestellte	40.5%	46.0%
Lehrkräfte	2.5%	13.3%
Andere (PolizeibeamtInnen, etc.)	22.8%	20.5%
<i>Wöchentliche Arbeitszeit (Stunden)</i>	M = 45.7; DS = 8.0	M = 36.5; DS = 7.8
<i>Beschäftigungsdauer am gegenwärtigen Arbeitsplatz</i>	M = 10.0; DS = 5.6	M = 7.7; DS = 3.5

Was den spezifischen Bereich der Arbeit anbelangt, so sind ein Großteil der Befragten BeamtInnen (vgl. Tabelle 1). Die Ehemänner widmen der Arbeit dabei wesentlich mehr Wochenstunden als ihre Frauen ($t(276) = 14.1$; $p = .000$); die Ehefrauen hingen unterschieden sich in Hinsicht auf die Funktion im Lebenszyklus: der Anteil an außerfamiliärer Arbeit ist dementsprechend bei kinderlosen Frauen wesentlich höher als bei Müttern mit einem oder zwei Kindern ($F(2,275) = 11.6$; $p = .000$). Die Anzahl durchschnittlicher Arbeitsstunden pro Woche beträgt bei kinderlosen Ehefrauen 39,5, während sie bei verheirateten Müttern mit einem Kind auf 36.3 und bei Müttern mit zwei Kindern sogar auf 34.2 Arbeitsstunden pro Woche sinkt.

Messinstrumente

Die Daten wurden anhand eines *self-report*-Fragebogens, welcher in zwei unterschiedlichen Versionen, eine für den Mann und eine für die Frau, vorlag, und welcher außer den Items, die sich direkt auf die strukturellen Daten der Ehe bezogen, auch noch einige psychologische Wertskalen beinhaltete, gesammelt und ausgewertet.

- *Work-Family-Conflict-Scale (WFC)* (Netemeyer, Boles & McMurrian, 1996): Diese Skala besteht aus 5 verschiedenen Items, welche den globalen Einfluss der Arbeit auf die Familie auswerten (z.B.: „Der Beruf verursacht für mich eine Spannung, die es mir erschwert, meinen familiären Verpflichtungen nachzukommen“). Sie weist eine 7stufige Likert-Skala auf (1 = überhaupt nicht vereinbar; 7 = absolut vereinbar) und zeigte einen Alpha-Koeffizienten von .86 bei den Ehemännern und .85 bei den Ehefrauen auf.

- *Family-Work-Conflict-Scale (FWC)* (Netemeyer, Boles & McMurrian, 1996): Auch diese Skala beinhaltet 5 Items, welche jedoch den Einfluss der Familie auf die Arbeit auswerten (z.B. „Mein Familienleben beeinflusst meine Verpflichtungen am Arbeitsplatz, wie etwa die Pünktlichkeit, das Einhalten von Terminen, das Übernehmen von eventuellen Überstunden u.s.w.“). Sie besteht ebenfalls aus einer 7stufigen Likert-Skala (1 = überhaupt nicht vereinbar; 7 = absolut vereinbar) und weist eine angemessene interne Kohärenz auf (Alpha Ehemänner = .83; Alpha Ehefrauen = .85).
- *Kansas Marital Satisfaction Scale (KMSS)* (Schumm et al., 1985, 1986): Dieses kurze *self-report*-Messinstrument besteht aus nur 3 Items, welche den Zufriedenheitsgrad des Einzelnen bezüglich (1) des respektiven Partners als Ehemann oder Ehefrau, (2) des Lebens in der ehelichen Partnerschaft, (3) sowie in Bezug auf die Beziehung mit dem Lebenspartner aufzeigen. Das Antwortformat besteht wiederum aus 7 Stufen (1 = völlig unzufrieden; 7 = äußerst zufrieden). Die Werte in Bezug auf die Zuverlässigkeit (Alpha von Cronbach) betragen .93 bei den Ehemännern und .94 bei den Ehefrauen.
- *Center for Epidemiologic Studies Depression Scale (CES-D)* (Radloff, 1977): Diese Skala besteht aus 20 Items, welche die Häufigkeit des Auftretens von 20 Symptomen für Depressivität im Laufe der letzten Woche anhand einer 4stufigen Likert-Skala (0 = an keinem Tag der Woche; 3 = an 5 bis 7 Tagen in der Woche) aufzeigen (z.B. „Ich dachte, mein Leben sei ein Reinfall.“, „Ich hatte keinerlei Appetit.“). Wenn man den Wert, welcher jedem Item zugeteilt wurde, zusammenzählt, erhält man eine kontinuierliche Variable, welche den Grad der Depression angibt und dessen Rang potenziell zwischen 0 und 60 schwankt. Die allgemein in der Literatur angegebenen Werte des Cut-Off liegen zwischen 16 und 23 (Radloff, 1977; Fava, 1982). Die Resultate des Samples zeigen mittel-niedere Depressionswerte auf (Durchschnitt bei den Ehemännern = 9.8, SD = 6.4; Durchschnitt bei den Ehefrauen = 12.3, SD = 7.9), welche jedoch bei den Ehefrauen im Vergleich zu ihren Ehemännern wesentlich höher ausfallen ($t(272) = -4.7$; $p = .000$).
- *Maßnahme der kognitiven Umstrukturierung*: Dieses Messinstrument wurde der Dual-Employed Coping Scale (DECS) (Skinner & McCubbin, 1982; Schnittger & Bird, 1990) entnommen und besteht aus 3 Items folgender Art: „Ich glaube, dass unser familiäres Leben aufgrund der beiderseitigen Berufstätigkeit besser ist“; „Ich glaube, dass gerade die Tatsache, dass ich einem Beruf nachgehe, mich zu einer besseren Ehefrau/einem besseren Ehemann macht.“. Jedes Item wird mit einem Antwortformat in 7 Stufen assoziiert (1 = niemals; 7 = immer, auf jeden Fall). Insgesamt wies diese Maßnahme der kognitiven Umstrukturierung eine gute interne Konsistenz auf (Alpha der Ehemänner = .80; Alpha der Ehefrauen = .77).
- *Strategie zur Vermeidung der Übernahme von Verantwortung*: Dieses Instrument stammt aus der Dual-Employment Coping Scale (DECS) (Skinner & McCubbin, 1982; Schnittger & Bird, 1990) und beinhaltet 3 Items. Beispiele von Items sind: „Ich übernehme bei der Arbeit keine weitere Verantwortung

mehr, indem ich meine Familie als Entschuldigung dafür benutze“; „Ich suche nach guten Ausreden, um die mir lästigen Pflichten nicht erfüllen zu müssen“. Die Antworten bestehen aus 7 Stufen (1 = niemals; 7 = immer). Die interne Konsistenz erwies sich als mittelmäßig (Alpha der Ehemänner = .60; Alpha der Ehefrauen = .70).

Auswertungsstrategie

Bei dieser Studie wurden die Unterschiede in die zwei Klassen Ehemann und Ehefrau unterteilt, wobei spezifische Techniken zur Verarbeitung nicht-unabhängiger Daten (Lanz & Rosnati, 2002) angewandt wurden. Die zur selben Dyade gehörenden Menschen weisen nämlich weniger Unterschiede in der Wahrnehmung auf, als jene, welche unterschiedlichen Gruppen angehören. Daraus können wir schließen, dass die Daten von Mann und Frau desselben Paares weder von einem theoretischen, noch von einem statistischen Standpunkt aus als unabhängig bezeichnet werden können. Um die Wahrnehmungen von Mann und Frau bezüglich der Variablen des „Konfliktes“ (*work-family-conflict* (WFC), *family-work-conflict* (FWC) (und der spezifischeren „Paarbeziehung“ (*Zufriedenheit in der Ehe*) miteinander vergleichen zu können, wurde eine Varianzanalyse mit Messwiederholungen angewandt, welche für einen Vergleich der Wahrnehmungen von Angehörigen derselben ehelichen Dyade oder derselben Familieneinheit als angemessen betrachtet wurde (Bray, Maxwell & Cole, 1995).

Um eher auf die Individualität bezogene Daten miteinander zu vergleichen (*Depression, Maßnahmen der kognitiven Umstrukturierung, Strategie zur Vermeidung der Übernahme von Verantwortung*), wurden hingegen einige multivariate Varianzanalysen durchgeführt.

Quer zu diesen beiden Analysen wurde der *family life cycle* der Familien in drei Phasen unterteilt (Partnerschaft ohne Kinder/ Partnerschaft mit einem Kind zwischen 1 und 2 Jahren/ Partnerschaft mit zwei Kindern zwischen 1 und 5 Jahren).

Ergebnisse

Die Varianzanalyse verschiedener Strategien (3 x 2) mit einem Faktor *between* (die drei Phasen des *family life cycle*) und einem Faktor *within* (die Wahrnehmungen von Mann und Frau in Bezug auf den FWC) erwies sich als sehr signifikant (Pillai = .062; $p = .000$).

Als besonders signifikant stellten sich die Haupteffekte der Variable *within* ($F(1, 274) = 18.10$; $p = .000$) und der Variable *between* ($F(2, 274) = 5.07$; $p < .01$), sowie deren Verhältnis zueinander ($F(2, 274) = 3.27$; $p < .05$) heraus. Die nachfolgenden univariaten Analysen hoben die Tatsache hervor, dass die Ehefrauen im Vergleich zu ihren Gatten eine höhere Stufe an FWC wahrnehmen (vgl. Tabelle 2). Dabei weisen insbesondere die Mütter mit einem Kind ($t(86) = -1.99$; $p < .05$)

höhere Werte als ihre Ehegatten auf; diese Werte sind bei Müttern mit zwei Kindern ($t(100) = -4.38$; $p < .001$) noch stärker.

Tabelle 2: Mittelwerte und Standardabweichungen (SD) der Family-Work-Conflict- bzw. Work-Family-Conflict-Skalen in den drei Phasen des Familienzyklus

	Family-Work-Conflict		Work-Family-Conflict	
	Ehemänner	Ehefrauen	Ehemänner	Ehefrauen
Phase 1 (ohne Kinder)	2.26 (.90)	2.35 (.94)	3.22 (1.25)	3.17 (1.11)
Phase 2 (mit einem Kind)	2.52 (1.18)	2.86 (1.33)	3.42 (1.28)	3.60 (1.25)
Phase 3 (mit 2 Kindern)	2.40 (1.00)	2.96 (1.20)	3.46 (1.34)	3.35 (1.29)
Insgesamt	2.39 (1.03)	2.73 (1.20)	3.37 (1.29)	3.37 (1.23)

Auch die Phase des *family life cycle* stellt in dieser Untersuchung eine Diskriminante dar: Die Post-hoc-Tests von Newman Keuls heben hervor, dass Ehepartner mit Kindern höhere Werte an FWC aufweisen als kinderlose Ehepaare; unabhängig davon, ob sie ein oder zwei Kinder haben. Dies bestätigt sich vor allem bei den Ehefrauen ($F(2, 275) = 7.01$; $p = .001$), nicht jedoch im spezifischen Bereich der Ehemänner ($F(2, 275) = 1.42$; $p = .244$).

Ein analoges Modell wurde sowohl für die WFC-Variable als auch für die eheliche Zufriedenheit erstellt, ohne jedoch zu signifikanten Ergebnissen zu kommen: Dies bestätigt, dass diese zwei Variablen keinerlei Veränderungen in Bezug auf den *family life cycle* erfahren und dass auch keine maßgeblichen Unterschiede bei der Wahrnehmung der Ehemänner und jener der Ehefrauen auftreten (vgl. Tabelle 2).

Die Beeinflussung durch die Variable *family-work-conflict* (FWC) in Betracht ziehend,⁵ haben wir deren Auswirkung durch die Modellierung eines „typischen“ Paares weiter abzuschätzen versucht (vgl. Tabelle 3). Dabei wurden die Werte von Ehemännern und Ehefrauen unter- und oberhalb der Durchschnittswerte unseres Samples miteinander in Verbindung gebracht und es wurden die vier folgenden Kombinationen erzielt: (1) Paare mit mäßigem Konflikt; beide Partner haben unterdurchschnittliche *family-work-conflict*-Werte; (2) Paare, in denen die Frau einen erhöhten Konflikt zwischen Familie und Beruf wahrnimmt, während der Mann ein niedriges Niveau dieses Konfliktes wahrnimmt; (3) Paare, in denen der Mann ein überdurchschnittliches Niveau des Konfliktes zwischen Familie und Beruf wahrnimmt, während die Frau ein geringeres Niveau wahrnimmt; (4) Paare mit sehr hohen Konfliktwerten; beide Partner weisen überdurchschnittliche FWC-Werte auf.

5 Die Erstellung der Paartypologie leitet sich ausschließlich aus der Variable des *family-work-conflict* auf Basis der vorhergehend illustrierten Analyse ab. Diese haben in der Tat nur auf diesem Niveau die Existenz eines signifikanten Effekts gezeigt, während kein signifikanter Effekt bzgl. des *work-family-conflict* aufgetreten ist.

Tabelle 3: Typologien der Ehepaare: Die vier Kombinationen des FWC bei Ehefrauen und Ehemännern (Anzahl der Fälle und Prozentsätze)

	N	%
(1) Ehepaare mit allgemein niedrigem FWC	107	38.6
(2) Ehepaare, in denen die Frauen einen hohen FWC aufweisen (und die Männer einen niedrigen FWC)	50	18.1
(3) Ehepaare, in denen die Männer einen hohen FWC (und die Frauen einen niedrigen FWC)	55	19.9
(4) Ehepaare mit allgemein hohem FWC	65	23.5

Die auf diese Weise erhaltene Paar-Typologie wurde, zusätzlich zum Lebenszyklus, als „*between subjects*-Variable“ in der Varianzanalyse mit Messwiederholungen bezüglich der Ehe-Zufriedenheit der Männer und Frauen berücksichtigt. Es wurde also folgendes Modell erstellt: 3 (Lebenszyklus) \times 4 (Paar-Typologie) \times 2 (die Ehe-Zufriedenheit der Männer und Frauen, als eine von Messwiederholungen abhängige Variable).

Das daraus abgeleitete Modell hat sich als signifikant herausgestellt (Pillai = .016; $p < .05$), insofern es einen wichtigen Effekt der Ehe-Typologie herausarbeitet. ($F(3, 262) = 2.72$; $p < .05$). Die nachfolgenden Untersuchungen, welche mit dem Post-hoc-Test von Student-Newman-Keuls durchgeführt wurden, ergaben, dass die Ehe-Zufriedenheit bei Paaren mit großem Konflikt (4) geringer ist. Verglichen mit den Ergebnissen bei Paaren mit mäßigem Konflikt (1), ist die Zufriedenheit in der Ehe sogar wesentlich geringer (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4: Mittelwerte und Standardabweichungen (SD) der Skalen Ehe-Zufriedenheit, Depression, kognitive Umstrukturierung und Vermeidung von Verantwortungsübernahme anhand der Paar- bzw. Familientypologie

Typologie	Ehe-Zufriedenheit der Männer	Ehe-Zufriedenheit der Frauen	Depression der Männer	Depression der Frauen	Umstrukturierung der Männer	Umstrukturierung der Frauen	Vermeidung der Männer	Vermeidung der Frauen
Typ 1	6.43 (.75)	6.37 (.86)	8.46 (6.22)	10.17 (6.30)	3.83 (1.66)	3.94 (1.57)	2.23 (1.10)	2.23 (1.07)
Typ 2	6.37 (.85)	6.00 (1.17)	8.38 (5.83)	15.06 (9.69)	3.45 (1.83)	4.42 (1.28)	2.52 (1.03)	3.14 (1.33)
Typ 3	6.18 (.60)	6.20 (.77)	10.94 (6.28)	10.85 (6.21)	3.73 (1.56)	3.76 (1.61)	2.72 (.99)	2.58 (1.11)
Typ 4	6.09 (.71)	5.98 (.96)	11.89 (6.72)	15.01 (8.75)	3.85 (1.49)	4.02 (1.38)	3.02 (.94)	3.12 (1.07)
Insgesamt	6.29 (.74)	6.18 (.94)	9.75 (6.44)	12.32 (7.91)	3.75 (1.63)	4.01 (1.49)	2.56 (1.07)	2.67 (1.19)

Die andere *between*-Variable (der Lebenszyklus) und die *within*-Variable stellten sich jedoch als nicht signifikant heraus: Dies weist darauf hin, dass man zwischen Ehemännern und -frauen bezüglich der Ehe-Zufriedenheit auf keine relevanten Unterschiede stößt und dass diese Variable keine nennenswerten Veränderungen in den berücksichtigten Phasen des Lebenszyklus erfährt.

Es wurde daraufhin eine multivariate Untersuchung der Abweichungen mit zwei *between*-Variablen (die Paar-Typologie und der *family life cycle*) durchgeführt, welche sich mit den Variablen der Depression, der kognitiven Umstrukturierung und der Verantwortungsvermeidung (sowohl seitens der Ehefrauen als auch der Ehemänner) beschäftigte.

Im spezifischen Fall der Depression, welche als Risiko-Indikator verstanden wird, führte die Untersuchung zu signifikanten Ergebnissen (Pillai = .790; $p = .000$). Insbesondere trat ein wichtiger Effekt der Ehe-Typologie bezüglich des Grades der Depression hervor und zwar sowohl bei den Frauen ($F(3, 272) = 8.59$; $p < .001$), als auch bei den Männern ($F(3, 272) = 5.37$; $p < .01$). Die Ergebnisse des Post-hoc-Tests von Newman-Keuls unterstrichen, dass die Depression im Falle jener Ehefrauen wesentlich schwerwiegender ist, welche zur Paar-Typologie (2) und (4) gehören im Gegensatz zu jenen, welche zur Gruppe (1) und (3) gehören. Im Falle der Ehemänner hingegen ist die Depression nur bei Typ(4) wesentlich schwerer (vgl. Tabelle 4).

Im Falle der kognitiven Umstrukturierung, welche als Schutzfaktor verstanden wird, übte die Bedeutung der multivariaten Wirkung einen wichtigen Effekt auf die Variable *Lebenszyklus* im spezifischen Fall der Ehefrauen ($F(2, 264) = 4.26$; $p < .05$) aus. Insbesondere hob der Post-hoc-Test von Newman-Keuls hervor, dass die Ehefrauen mit einem Kind – im Unterschied zu jenen ohne Kinder oder mit zwei Kindern – die kognitive Umstrukturierung weniger oft benutzen (kognitive Umstrukturierung der Frauen Phase 1: Mittelwert=4.17, SD=1.25; Phase 2: Mittelwert=3.61, SD=1.60; Phase 3: Mittelwert=4.22, SD=1.53).

Die Ehe-Typologie scheint dagegen in diesem Fall keinen determinierenden Einfluss auszuüben.

Im Falle der *Coping*-Strategie der Vermeidung von Verantwortungsübernahme trat schließlich ein weiterer signifikanter multivariater Effekt der Typologie hervor (Pillai = .892; $p = .000$). Im Verhältnis zur Depression benutzen die Ehefrauen diese Ressource öfter im Hinblick auf den jeweiligen Konfliktgrad, d.h. in den Typologien 2 und 4. Im Falle der Ehemänner jedoch heben sich vielmehr die jeweils extremen Paare hervor (1 und 4). Die Ehemänner bei jenen Paaren, welche sich in einem großen Konflikt befinden (4), neigen eher zur Verantwortungsvermeidung als die Ehemänner, welche zu Paaren mit homogen mäßigem Konflikt gehören (1). Die Ehemänner der gemischten Typologien (2 und 3) befinden sich, dem jeweiligen Konfliktgrad entsprechend, im Bereich des Durchschnitts (vgl. Tabelle 4).

Diskussion

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie rücken eine Dimension des Konfliktes ins Licht, die von der Forschung oft außer Acht gelassen wird: der FWC bzw. das Ausmaß, in dem die Familie Einfluss auf die Berufstätigkeit hat. Welch mächtigen Risikofaktor diese Variable für die Entwicklung z.B. der Symptome einer Depression darstellt, ist bereits von einigen Studien aufgezeigt worden (Frone, Russell & Cooper, 1992b; Frone, Russell & Cooper, 1997).

In der vorliegenden Studie wurde versucht, den Einfluss des FWC auf das eheliche und individuelle Wohlbefinden zu bewerten, ausgehend von einem dyadischen Blickwinkel. Es wurde daher eine Paar-Typologie erstellt, welche sich bei der Sondierung der Variabilität der benutzten Größen als nützlich erwies (Crouter & Manke, 1997). Von diesem Blickwinkel aus gesehen, wurden die Unterschiede der Geschlechter als Unterschiede zwischen Ehemännern und Ehefrauen derselben Familieneinheit untersucht (Matthews, Conger & Wickrama, 1996; Windle & Dumenci, 1997), wodurch sich diese Studie von weit verbreiteten Forschungsansätzen, welche sich stattdessen auf unabhängige Subjekte als Sample beziehen, absetzt.

Im Fall der Ehefrauen überwiegt das Auftreten des *family-work-conflict* (FWC), wie dies von der traditionelleren Literatur bereits dokumentiert wurde (Higgins, Duxbury & Lee, 1994). Diese Dominanz bestätigt sich vor allem auch bei Frauen mit kleinen Kindern (Chapman, Ingerson-Dayton & Emlen, 1993) und im proportionalen Verhältnis zur Kinderzahl (Kelly & Voydanoff, 1985; Netemeyer, Boles & McMurrian, 1996; Kinnunen & Mauno, 1998). Es sind also vor allem Frauen, welche einen größeren Einfluss der Familie auf die Berufstätigkeit verspüren. Tatsächlich wissen wir, dass der Wunsch der Frauen nach einer Verminderung der Arbeitszeit und höherer Flexibilität, um so den Verpflichtungen des Familienlebens besser nachkommen zu können, durch die Mutterschaft wächst. Dieser Wunsch steht jedoch in krassem Gegensatz zur beruflichen Realität, welche, auch in Norditalien, von hoher Rigidität gekennzeichnet ist und nur wenige Möglichkeiten eines auf die persönlichen Bedürfnisse abgestimmten Arbeitslebens bietet (Carrà Mittini, 1999). Der größte Teil der Verantwortung für die Erziehung der Kinder lastet auf den Schultern der Frauen, weshalb diese stärker unter dem Konflikt zwischen Familie und Arbeit leiden und auch verletzbarer sind. Dies gilt umso mehr in jener Phase des *family life cycle*, welche auf dem Übergang zur Elternschaft folgt und gemeinhin als eine Phase von größter Wichtigkeit bezeichnet wird (Scabini & Cigoli, 2000).

Die Erstellung einer Paar-Typologie beleuchtet außerdem auch, dass die Ehefrauen beim Umgang mit dem Konflikt zwischen Familie und Beruf nach einer weniger von „gegenseitigen Abhängigkeiten“ bestimmten Logik funktionieren.

Sowohl im Falle des auf die Depression bezogenen Risikofaktors als auch im Falle des auf die Vermeidung von Verantwortungsübernahme bezogenen Schutzfaktors steht die Variabilität der Größen bei den Ehefrauen im proportionalen Verhältnis zu deren Konfliktgrad und zwar unabhängig vom Konfliktgrad, welcher von den Ehemännern wahrgenommen wird.

Zu anderen Ergebnissen kommt die Studie hingegen bei den Ehemännern, welche eine essentielle Verbindung zwischen dem Grad ihrer Depression und der Vermeidung von Verantwortung auf der einen und der jeweiligen Ehe-Typologie auf der anderen Seite aufweisen: Die Ehemänner der Paare, in denen beide Partner einen hohen Konfliktgrad wahrnehmen, neigen zu größerer Depression und Vermeidung von Verantwortung. Mit anderen Worten: die Ehemänner leiden stärker unter dem von ihren Partnerinnen wahrgenommenen Grad des FWC.

Eine mögliche Erklärung für die Unterschiede im Herangehen bei Ehemännern und Ehefrauen (stärker von gegenseitigen Abhängigkeiten bestimmt bei ersteren, unabhängiger bei letzteren) ist zurückzuführen auf eine objektive Ungleichheit der mehrfachen Zuordnung der Aufgaben, welche – trotz des Meinungs- und Verhaltenswandels hin zu einer gerechten Aufgabenteilung zwischen den Ehepartnern – noch immer stärker die Frauen betrifft. Es scheint wahrscheinlich, dass gerade durch die Vielfältigkeit der Verpflichtungen die Position der Frauen von einem System von Bedingungen geprägt wird, in welchem die Position des Ehemannes (insbesondere die berufliche Position) als weniger bestimmend empfunden wird.

Die in dieser Studie vorliegende Paar-Typologie zeigt auch, wie groß ihr Einfluss auf ein weiteres Konstrukt ist, über das oft gegensätzliche Forschungsbefunde vorliegen: die Zufriedenheit in der Ehe. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass die Variabilität der ehelichen Zufriedenheit in keiner Relation zum Geschlecht oder zu bestimmten Phasen des Lebenszyklus steht. Dies steht im Gegensatz zu einer Vielzahl von Studien, welche hingegen einen niedrigeren Zufriedenheitsgrad der Frauen (Belsky, Lang & Rovine, 1985; Huston & Vangelisti, 1995) und ein Abfallen dieser Variable in den ersten Phasen des Zyklus des Familienlebens aufzeigten (Belsky, Spanier & Rovine, 1983; McDermid, Huston & McHale, 1990; Vangelisti & Huston, 1994). Die strenge Spezifizierung des Samples könnte eine Erklärung für dieses gegensätzliche Ergebnis darstellen. Im Falle dieses Samples von Doppelverdienern aus der Mittelschicht besteht eine stärkere Verbindung zwischen der ehelichen Zufriedenheit und dem Grad des Konflikts zwischen Familie und Arbeit (als mit dem Geschlecht oder dem Lebenszyklus). Dies stimmt im Übrigen auch mit den Ergebnissen der Studie von Kinnunen und Mauno (1998) überein. Unsere Ergebnisse illustrieren, dass sich insbesondere jene Paargruppen, welche den extremen Typologien 1 und 4 angehören, hervorheben: Paare mit niedrigem Konfliktanteil weisen eine wesentlich größere Zufriedenheit auf als Paare mit hohem Konfliktanteil. Dies führt zu dem Schluss, dass die eheliche Zufriedenheit nicht nur durch einfache Vergleiche von geschlechts-spezifischen Unterschieden oder Unterschieden, die in den unterschiedlichen Lebenszyklen begründet liegen, untersucht werden kann. Die eheliche Zufriedenheit ist offensichtlich auch von anderen Variablen (in der vorliegenden Studie: dem FWC) und spezifischen intra-ehelichen Konfigurationen (in der vorliegenden Studie: Paare mit generell hohem oder generell niedrigem Konflikt) abhängig. Bezüglich der Fragen des Lebenszyklus (Han & Moen, 1999), gilt es – zusätzlich zu den Ergebnissen der zentralen Dimension des FWC – die kognitive Umstrukturierung als *Coping*-Strategie hinzuzufügen. Letztere erwies sich nicht nur als zentral für das weibliche Geschlecht (Schnittger & Bird, 1990; Paden & Buehler, 1995), sondern zeigte auch, dass die Erfahrung des *ersten* Kindes eine kritische Übergangsphase darstellt (Sca-

bini, 1995). Beim ersten Kind verringert sich die Möglichkeit der Ehefrauen auf diese Strategie – die auf der Überzeugung fußt, dass arbeiten mehr Vor- als Nachteile bringt – zurückzugreifen.

Die schwierige Situation, die sich aus der doppelten Verpflichtung der Ehefrauen ergibt, scheint also im Gegensatz zur Realität zu stehen, sodass die Option der kognitiven Umstrukturierung seltener gewählt wird. Diese Option wird jedoch (aus ersichtlichen Gründen) von kinderlosen Frauen oder (vielleicht aufgrund der Anpassung) von Frauen mit mehreren Kindern genutzt.

In diesem Sinne dürfen die privaten Strategien des Zurechtkommens mit den gegebenen Schwierigkeiten nicht nur den Frauen oder den Familien überlassen werden: In den Situationen, in denen die Mutter- bzw. Vaterschaft am meisten auf die Probe gestellt werden, ist es unerlässlich, den familiären Ressourcen die Unterstützung durch Wirtschaft und Politik an die Seite zu stellen. Tatsächlich stellt die Harmonisierung der mit Arbeit und Familie verbrachten Zeit ein wesentliches Ziel der Sozialpolitik einiger europäischer Länder dar (Scabini, 1995). Der spezifische Fall Italien, mit dem hohen Rückgang der Geburtenzahlen und der immer länger aufgeschobenen Geburt des ersten Kindes, zeigt, wie unerlässlich und wesentlich eine Politik wäre, welche die Bedürfnisse des Familienlebens und jene der Arbeitswelt stärker in Einklang brächte. Eine solche Politik wäre für alle Beteiligten – die Familie, die verschiedenen Generationen, Männer, Frauen, die Gesellschaft und den Staat – unbedingt von Vorteil (Orthner & Pittman, 1986; Thompson, Beauvais & Lyness, 1999).

Literatur

- Allen, T.D., Herst, D.E.L., Bruck, C.S. & Sutton, M. (2000). Consequences associated with work-family conflict: A review and agenda for future research. *Journal of Occupational Health Psychology*, 5, 2, 278-308.
- Antonovsky, A. (1979). *Health, stress, and coping*. Jossey-Bass, San Francisco.
- Antonovsky, A. (1989). *Unrevealing the mystery of health: How people manage stress and stay well*. Jossey-Bass, San Francisco.
- Aryee, S., Luk, V., Leung, A. & Lo, S. (1999). Role stressors, interrole conflict, and well-being: The moderating influence of spousal support and coping behaviors among employed parents in Hong Kong. *Journal of Vocational Behavior*, 54, 259-278.
- Bailyn, L. (1978). Accommodation of work to family. In: R. Rapoport & R.N. Rapoport (Hrsg.), *Working couples*. Routledge & Kegan Paul, London-Henley.
- Barnett, R.C. (1994). Home-to-work spillover revised: A study of full-time employed women in dual-earner couples. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 647-656.
- Barnett, R.C., Marshall, N.L., Raudenbush, S.W. & Brennan, R.T. (1993). Gender and the relationship between job experience and psychological distress: A study of dual-earner couples. *Journal of Personality and Social Psychology*, 64, 794-806.
- Becker, P.E. & Moen, P. (1999). Scaling back: Dual-earner couples' work-family strategies. *Journal of Marriage and the Family*, 61, 995-1007.
- Belsky, J., Spanier, G.B. & Rovine, M. (1983). Stability and change in marriage across the transition to parenthood. *Journal of Marriage and the Family*, 45, 567-577.

- Belsky, J., Lang, M.E. & Rovine, M. (1985). Stability and change in marriage across the transition to parenthood: A second study. *Journal of Marriage and the Family*, 47, 855-865.
- Berg, C.A., Meegan, S.P. & Deviney, F.P. (1998). A social-contextual model of coping with everyday problem across the lifespan. *International Journal of Behavioral Development*, 22, 239-261.
- Bray, J.H., Maxwell, S.E. & Cole, D. (1995). Multivariate statistics for family psychology research. *Journal of Family Psychology*, 9, 2, 144-160.
- Brough, P. & Kelling, A. (2002). Women, work and well-being family-work conflict. *New Zealand Journal of Psychology*, 31, 1, 29-38.
- Carrà Mittini, E. (Hrsg.) (1999). Una famiglia, tre famiglie. La giovane famiglia nella trama delle generazioni [Eine Familie, drei Familien. Die junge Familie zwischen den Generationen]. Edizioni Unicopli, Milano.
- Chapman, N.J., Ingerson-Dayton, M.B. & Emlen, A.C. (1993). Balancing work and caregiving for children, adults, and elders. Sage, Thousand Oaks.
- Cook, W.L. & Goldstein, M.J. (1993). Multiple perspectives on family relationship: A latent variables model. *Child Development*, 64, 5, 1377-1388.
- Crouter, A.C. (1984). Spillover from family to work. The neglected side of work-family interface. *Human Relations*, 37, 425-442.
- Crouter, A.C. & Manke, B. (1997). Development of a typology of dual-earner families: A window into differences between and within families in relationships, roles, and activities. *Journal of Family Psychology*, 11, 1, 62-75.
- Duxbury, L. & Higgins, C. (1994). Interference between work and family: A status report on dual-career and dual-earner mothers and fathers. *Employee Assistance Quarterly*, 9, 55-80.
- Duxbury, L., Higgins, C. & Lee, C. (1994). Work-family conflict. A comparison by gender, family type, and perceived control. *Journal of Family Issues*, 15, 3, 449-466.
- Eckenrode, J. & Gore, S. (1990). Stress and coping at the boundary of work and family. In: J. Eckenrode & S. Gore (Hrsg.), *Stress between work and family*. Plenum Press, New York.
- Elman, M.R. & Gilbert, L.A. (1984). Coping strategies for role conflict in married professional women with children. *Family Relations*, 33, 317-327.
- Emmons, C.A., Biernat, M., Tiedje, L.B., Lang, E.L. & Wortman, C.B. (1990). Stress, support, and coping among women professionals with preschool children. In: J. Eckenrode & S. Gore (Hrsg.), *Stress between work and family*. Plenum Press, New York.
- Fava, G.A. (1982). Depression and illness behavior in a general hospital: A prevalence study. *Psychotherapy and Psychosomatics*, 38, 141-153.
- Frone, M.R. & Yardley, J.K. (1996). Workplace family-supportive programmes: Predictors of employed parents' importance ratings. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 69, 351-366.
- Frone, M.R., Russell, M. & Cooper, M.L. (1992a). Prevalence of work-family conflict: Are work and family boundaries asymmetrically permeable? *Journal of Organizational Behavior*, 13, 723-729.
- Frone, M.R., Russell, M. & Cooper, M.L. (1992b). Antecedents and outcomes of work-family conflict. Testing a model of the work-family interface. *Journal of Applied Psychology*, 77, 1, 65-78.
- Frone, M.R., Russell, M. & Cooper, M.L. (1997). Relation of work-family conflict to health outcomes: A four-year longitudinal study of employed parents. *Journal of Occupational and Organizational Psychology*, 70, 325-335.
- Greenglass, E.R. & Burke, R.J. (1988). Work and family precursors of burnout in teachers: Sex differences. *Sex Roles*, 18, 215-229.
- Hall, D.T. (1972). A model of coping with role conflict. The role behavior of college educated women. *Administrative Science Quarterly*, 17, 471-486.

- Hammer, L.B., Allen, E. & Grigsby, T.D. (1997). Work and family conflict in dual-earner couples: Within-individual and crossover effects of work and family. *Journal of Vocational Behavior*, 50, 2, 185-203.
- Han, S.K. & Moen, P. (1999). Work and family over time: A life-course approach. *The Annals of the American Academy of Political and Social Science*, 562, 98-110.
- Harrison, A. & Minor, J. (1978). Interrole conflict, coping strategies and satisfaction among black working wives. *Journal of Marriage and the Family*, 40, 799-805.
- Higgins, C., Duxbury, L. & Lee, C. (1994). Impact of life-cycle stage and gender on the ability to balance work and family responsibilities. *Family Relations*, 43, 2, 144-150.
- Hobfoll, S.E., Cameron, R.P., Chapman, H.A. & Gallagher, R.W. (1996). Social support and social coping in couples. In: G.R. Pierce, B.R. Saranson & I.G. Saranson (Hrsg.), *Handbook of social support and the family*. Plenum Press, New York.
- Huston, T.L. & Vangelisti, A.L. (1995). How parenthood affects marriage. In: M.A. Fitzpatrick & A.L. Vangelisti (Hrsg.), *Explaining family interactions*. Sage, Thousand Oaks.
- ISTAT (Istituto nazionale di statistica / Nationales Institut für Statistik, Italien) (2002). *Rapporto annuale. La situazione del Paese nel 2001* [Jahresbericht. Die Situation des Landes im Jahr 2001]. www.istat.it.
- Kelly, R.F. & Voydanoff, P. (1985). Work/family role strain among employed parents. *Family Relations*, 34, 367-374.
- Kinnunen, U. & Mauno, S. (1998). Antecedents and outcomes of work-family conflict among employed women and men in Finland. *Human Relations*, 51, 2, 157-175.
- Kornstein, S.G. (2001). The evaluation and management of depression in women across the life span. *Journal of Clinical Psychiatry*, 62, 11-17.
- Lambert, S.J. (1990). Processes linking work and family: A critical review and research agenda. *Human Relations*, 43, 239-257.
- Lanz, M. & Rosnati, R. (2002). *Metodologia della ricerca sulla famiglia* [Methodologie der Familienforschung]. Led, Milano.
- Lazarus, R.S. & Folkman, S. (1984). *Stress, appraisal, and coping*. Springer, New York.
- Leiter, M.P. & Durup, M.J. (1996). Work, home, and in-between: A longitudinal study of spillover. *Journal of Applied Behavioral Science*, 32, 1, 29-47.
- Matthews, L.S., Conger, R.D. & Wickrama, K.A.S. (1996). Work-family conflict and marital quality: Mediating processes. *Social Psychology Quarterly*, 59, 1, 62-79.
- Mauno, S. & Kinnunen, U. (1999). The effects of job stressors on marital satisfaction in Finnish dual-earner couples. *Journal of Organizational Behavior*, 20, 879-895.
- McCubbin, H.I. & Patterson, J. (1981). *Systematic assessment of family stress, resources and coping*. University of Minnesota Press, St. Paul.
- McDermid, S.M., Huston, T.L. & McHale, S.M. (1990). Changes in marriage associated with the transition to parenthood: Individual differences as a function of sex-role attitudes and changes in the division of household labor. *Journal of Marriage and the Family*, 52, 475-486.
- McGoldrick, M., Heiman, M. & Carter, B. (1993). The changing family life cycle: A perspective on normalcy. In: F. Walsh (Hrsg.), *Normal family processes* (2nd Edition). Guilford Press, New York.
- Morf, J. (1989). *The work/life dichotomy: Prospects for reintegrating people and jobs*. Quorum Books, New York.
- Murphy, L.R., Hurrell, J.J., Sauter, S.L. & Keita, G.P. (Hrsg.) (1995). *Job stress interventions*. American Psychological Association, Washington.
- Netemeyer, R.G., Boles, J.S. & McMurrian, R. (1996). Development and validation of work-family conflict and family-work conflict scales. *Journal of Applied Psychology*, 81, 400-410.
- Oakland, S. & Ostell, A. (1996). Measuring coping: A review and critique. *Human Relations*, 49, 2, 133-155.

- Orthner, D.K. & Pittman, J.E. (1986). Family contributions to work commitment. *Journal of Marriage and the Family*, 48, 573-581.
- Paden, S.L. & Buehler, C. (1995). Coping with the dual-income life style. *Journal of Marriage and the Family*, 57, 101-110.
- Parcel, T.L. & Menaghan, E.G. (1994). Early parental work, family social capital, and early childhood outcomes. *American Journal of Sociology*, 99, 4, 972-1009.
- Patterson, J. (1988). Families experiencing stress. *Family System Medicine*, 6, 202-237.
- Pearlin, L.I. & Schooler, C. (1982). The structure of coping. In: H.I. McCubbin, A.E. Cauble & J.M. Patterson (Hrsg.), *Family stress, coping and social support*. CC Thomas, Springfield.
- Poloma, M.M. (1972). Role conflict and the married professional woman. In: C. Safilios-Rothschild (Hrsg.), *Toward a sociology of women*. Xerox, Lexington.
- Radloff, L.S. (1977). The CES-D scale: A self-report depression scale for research in the general population. *Applied Psychological Measurement*, 1, 385-501.
- Rapoport, R. & Rapoport, R.N. (1976). *Dual career families re-examined: New integrations of work and family*. Martin Robertson, London.
- Repetti, R.L. & Wood, J. (1997). Effects of daily stress at work on mothers' interactions with preschoolers. *Journal of Family Psychology*, 11, 90-108.
- Rogers, S.J. (1999). Wives' income and marital quality: Are there reciprocal effects? *Journal of Marriage and the Family*, 61, 123-132.
- Scabini, E. (1995). *Psicologia sociale della famiglia. Sviluppo dei legami e trasformazioni sociali* [Sozialpsychologie der Familie. Die Entwicklung der Bindungen und soziale Veränderungen]. Bollati Boringhieri, Torino.
- Scabini, E. & Cigoli, V. (2000). *Il famigliare. Legami, simboli e transizioni* [Das Familienmitglied. Bindungen, Symbole und Übergänge]. Raffaello Cortina, Milano.
- Schnittger, M.H. & Bird, G.W. (1990). Coping among dual-career men and women across the family life cycle. *Family Relations*, 39, 199-205.
- Schumm, W.R., Anderson, S.A., Benigas, J.E., McCutchen, M.B., Griffin, C.L., Morris, J.E. & Race, G.S. (1985). Criterion-related validity of the Kansas Marital Satisfaction Scale. *Psychological Reports*, 56, 719-722.
- Schumm, W.R., Paff-Bergen, L.A., Hatch, R.C., Obiorah, F.C., Coperland, J.M., Meens, L.D. & Bugaighis, M.A. (1986). Concurrent and discriminant validity of the Kansas Marital Satisfaction Scale. *Journal of Marriage and the Family*, 48, 381-387.
- Skinner, D.A. & McCubbin, H.I. (1982). Coping in dual-employed families: Spousal differences. Paper presented at the Annual Conference of the National Council on Family Relations, Washington.
- Thompson, C.A., Beauvais, L. & Lyness, K.S. (1999). When work-family benefits are not enough: The influence of work-family culture on benefit utilization, organizational attachment, and work-family conflict. *Journal of Vocational Behavior*, 54, 392-415.
- Vangelisti, A.L. & Huston, T.L. (1994). Maintaining marital satisfaction and love. In: D.J. Canary & L. Stafford (Hrsg.), *Communication and relational maintenance*. Academic Press, San Diego.
- Vinokur, A.D., Pierce, P.F. & Buck, C.L. (1999). Work-family conflicts of women in the Air Force: Their influence on mental health and functioning. *Journal of Organizational Behavior*, 20, 6, 865-878.
- Voydanoff, P. (1988). Work roles, family structure, and work/family conflict. *Journal of Marriage and the Family*, 50, 749-762.
- Westman, M. & Etzion, D. (1995). Crossover of stress, strain, and resources from one spouse to another. *Journal of Organizational Behavior*, 16, 169-181.
- Windle, M. & Dumenci, L. (1997). Parental and occupational stress as predictors of depressive symptoms among dual-income couples: A multilevel modelling approach. *Journal of Marriage and the Family*, 59, 625-634.

Zani, B. (1999). Affrontare gli eventi: significato e dimensioni del coping [Die Auseinandersetzung mit den Ereignissen: Bedeutung und Dimensionen des Coping]. In: B. Zani & E. Cicognani (Hrsg.), *Le vie del benessere. Eventi di vita e strategie di coping* [Wege zum Wohlbefinden. Lebensereignisse und Strategien des Coping]. Carocci, Roma.

Eingereicht am 28.02.03

Akzeptiert am 07.11.03

Autorenhinweis

Die Autoren danken Frau Dr. Doris Kofler, Freie Universität Bozen/Bolzano, herzlich für die Übersetzung ihres Beitrages aus dem Italienischen.

Anschrift des Autors und der Autorin

Dr. Davide Margola
Dr. Rosa Rosnati
Centro Studi e Ricerche sulla Famiglia
Università Cattolica del Sacro Cuore
Largo Gemelli 1
I-20123 Milano

Email: davide.margola@unicatt.it
rosa.rosnati@unicatt.it